



Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

Jüdefelderstrasse 72

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

875. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES UND QUERSCHNITT DER STALLUNG. Federzeichnung, 555×913 mm. Für die Stallung ist ein Satteldach vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 741 c.

876. GRUNDRISS DER WEITEREN GESCHOSSE. Federzeichnung, 360×768 mm. Dargestellt sind die Grundrisse des zweiten und des dritten Obergeschosses des Mittelbaues und des Dachgeschosses der Stallungen. Alle drei Zeichnungen haben dieselbe Bezeichnung (Juli 1819, Ohm nach Lehmann) wie Nr. 872. Staatsarchiv Nr. 741 b.

877. QUERSCHNITTE DES MITTELBAUES UND DER STALLUNGEN. Federzeichnung, 585×957 mm. Unbezeichnet. Für den Mittelbau ist ein flaches Satteldach, für die Stallungen ein Mansardendach vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 900 (I).

878. ZWEITEILIGER AUFRISS, QUERSCHNITT UND LÄNGSSCHNITT. Federzeichnung, 870×505 mm Einf., bezeichnet Crüger. Beide Varianten des Aufrisses unterscheiden sich durch die Rustizierung des Erdgeschosses und die reichere Ausstattung des Hauptprofils. Im Vergleich mit dem Entwurf Lehmann, Nr. 870, zeigen sich folgende Unterschiede: Die Stallfenster sind rechteckig, schmalere, aber höhere Fenster im Obergeschoß; Keilsteine, Lisenen und Dachhauben sind fortgelassen. Staatsarchiv Nr. 900 (II).

ERLÄUTERUNG. Der Entwurf des Kriegs- und Domänenrates Lehmann, der als Baumeister anzusehen sein wird, zeigt einen hohen, die Seitenflügel überragenden Mittelbau mit drei Obergeschossen, deren sechs Fenster paarweise durch breite Lisenen zusammengefaßt sind; in dem Erdgeschoß die Durchfahrt mit Korbbogen-Portal. In beiden Seitenflügeln je zwölf Fenster, die durch schmalere Lisenen gleichfalls paarweise rhythmisiert sind. Im Erdgeschoß hoch gelegte, halbkreisförmige Stallfenster, in den Obergeschossen rechteckige Fenster mit Keilsteinen; Bodenfenster in segmentförmigen Dachgauben. Soweit mangels eines Lichtbildes festgestellt werden kann, ist nicht dieser Entwurf, sondern die mit *Crüger* bezeichnete Umarbeitung, Nr. 878, ausgeführt. Nach Leppings kurzgefaßter Chronik, S. 60, ist die Kaserne 1821 fertig geworden. Sie wurde zunächst vom Husaren-Regiment, 1849 vom Kürassier-Regiment bezogen. Dabei wurde auf den Stallungen ein drittes Geschoß aufgesetzt; vgl. A. Bahlmann, Das Kloster Rosental, M. 1857, S. 32 und 34. Das Regiment siedelte 21. IX. 1901 in die neue Kaserne vor dem Neutor über. Die alte wurde bis auf die mannshohe Außenmauer an der Rosenstraße abgebrochen. Erst um 1925 wurde auch diese entfernt.

JÜDEFELDERSTRASSE 72

DAS SCHMIEDEAMTSHAUS

1771: 1378 (Haupthaus) + 1379 (Hinterhaus); 1785: Liebfrauen-Leischaft 60 + 59; 1873: Liebfrauenstraße 42 + Jüdefelderstraße 72.

GESCHICHTLICHES. E. Müller, Das Schmiedeamtshaus, M.A. 20. XI. 1921. M. Geisberg, Das Zunfthaus der Schmiede, Westfälische Tageszeitung, 26. X. 1921. H. Hoffschulte, Zur Geschichte des Amtshauses der Schmiedegilde in Unsere Heimat, 27. IV. 1927. — Verzeichnis der Wiedertäuferhäuser, 1536, Staatsarchiv, Manuskript II. 181 (35). *Der Smede gyldehuif tho Overwater an unser leven frouwenstrate*. Grutrechnung 1544: *Rente 1 Mark auf dem Schmedehues up unser leyven frouwenstrate*. Causae civiles 494, Anlage vom 21. und 22. X. 1585: *Die Gildemeister Werner Wesselinck und Henrich Billick übertragen dem Zimmermann Berndt tor Tye den Neubau des Gildehauses für 50 Reichstaler*. RP 9. V. 1586: *Bertold Vogelsanck und Bernt (tor Tye) Tymmermann, so weder die Polizei der Schmide Haus von Neuem im*

Fundament angelegt, sollen nach der Politie gestraft werden. Kämmerer-Rechnung 1586: M. Henrich Egberts vor ein Kruzfenster von vier Glasen in der Schmiede Huiß verehrt (d. h. vom Rate der Gilde geschenkt). Schoprotokoll 27. II. 1587 haben die Alder-Männer bei sich bescheiden Johann Koninck, Berndt von Hoseden, Henrich Munsterweg, Bernd Lohoff umb die Verordnung der Glasefinster, so die Gilde dem Schmedeampt verehret, wie dieselb zu stehen und gesetzt werden sollen zu machen, dazu verdrunken 11 Schillinge. RP 5. VI. 1650: Streit zwischen den Schmiedeamt-Gildemeistern als Besitzern ihres uff der Liebfrauenstraßen belegenen Hauses und Beihauses an einem und Johann Warburg als Besitzer des nechstgelegenen Hauses der Habicht genannten am anderen Teil, wegen der Sohden und eines Thürleins am Pütze. 1661 wird das Amtshaus vom Fürstbischof nach der Eroberung mit Beschlag belegt. RP 3. IV. 1679: Das Schmiedehaus wird der Gilde wieder überwiesen, aber in ihren Zusammenkünften darf nichts, was die Garnison, die Stadt, die katholische Religion, Ehre und Reputation des Fürsten und seiner Nachfolger vorgenommen oder delibertiert werden. Der entsprechende Befehl des Fürstbischofs im Stadtarchiv, A XI. 153. Der Wortlaut bei E. Müller abgedruckt. Auf dem Original ist notiert, daß dem bisherigen Einwohner, dem Trappenier (= Tucher) Foppe Jacobi zum 1. III. gekündigt werden soll und das Haus am 30. IV. dem Schmiedeamt wieder eingeräumt wurde. RP 7. XI. 1746: Der Gildemeister des Schmiedeamtes klagt, daß beim Amte vereinbart, gestalten aller Amtsbruderen Wappen auffm Schmiedehaus gemahlet werden sollten, wie dann auch das seinige dabei gemalet gewesen, nun finde sich aber, daß das seinige nach der letzten Gildemeisterwahl ausgewischt. Er wünscht Genugthuung durch den Rat: Ztschr. 37, 42: 12. V. 1761 wird das geschlachtete Fleisch in Überwasser im Schmiedehause eingesalzen. Kurzgefaßte Chronik, M. 1883, S. 6: Die durchziehenden Hannoverischen und Hessischen Truppen brauchen 1795 das Schmiedehaus zu ihrer Hauptwache. III. 1809 verkauften die Gildemeister Fridrich Christian Middeler und Joseph Wermelskirchen das Haus mit Genehmigung des Rates an den Steinhauermeister Ludwig Falger für 850 Reichstaler (Intelligenz-Blatt 1809 S. 238). Bei den Schwierigkeiten, die sich aus dem Verkaufe hinsichtlich des Hinterhauses, 1785—59, eines ganz kleinen Nebenhäuschens, ergaben, wies die Gilde darauf hin, daß das große Haus aus einem Saal und einem (vermieteten) Keller bestehe. Ersteren betraten die Gildemitglieder nur bei Amtsversammlungen oder hatten ihn früherhin für die Sendzeit wohl an Marionettenspieler verheuert. Das Haus drohte dem Einsturz mehr und mehr. Der Verkauf wurde schließlich 1817 gerichtlich bestätigt. Nach dem Intelligenzblatt 1826, S. 715 sollte das neuerbaute Haus auf der Stelle, wo früher das Schmiedeamthaus auf der Frauenstraße gestanden, am 24. VIII. verkauft werden. Zum Verkauf scheint es nicht gekommen zu sein, da der Notar Stemrich 1843 die Häuser durch Zwangsversteigerung von den Erben Falger für 6560 Taler erwarb. Die weiteren Besitzer gibt Hoffschulte an. 1843 wurde die große, mit einem Eisengitter versehene Doppeltreppe beseitigt und der Eingang in die Sandstraße, wie der südliche Teil der Jüdefelderstraße damals bezeichnet wurde, verlegt. 1879 wurde ein Anbau an der Nordwand des Hauses mit Durchfahrt zum Hofe errichtet, 1924 das Innere des Hauses im Obergeschoß umgebaut und ein Flur in seiner Mitte angelegt, 1933 der vordere Teil des Hauses im Erdgeschoß zu einem Laden mit drei hohen und breiten, rundbogigen Schaufenstern umgebaut und das ehemalige Treppenhaus in das Nordende verlegt. Der Grundriß ist dabei völlig verändert.

ERLÄUTERUNG. Von dem Renaissance-Hause von 1586 hat sich der Keller mit sechs Kreuzgewölben und zwei Mittelsäulen erhalten. Die Kapitelle haben die bekannte pseudo-romanische Form. Ihre Ähnlichkeit mit denen des Hauses Syndikatgasse 6 hebt bereits E. Müller hervor. Das alte, zweigeschossige, vor 1826 erbaute Backsteinhaus mit dem Walmdach und der großen Freitreppe hat durch die Beseitigung der letzteren und den neueren Einbau der drei Schaufenster 1933 ein ganz verändertes Aussehen erhalten. Nur das Obergeschoß hat die fünf ursprünglichen Fensterachsen bewahrt. Der ehemalige Verputz ist wieder entfernt, doch ist anzunehmen, daß er ursprünglich vorhanden war. Das Treppenhaus mit der nach oben immer schmaler werdenden Treppe hat ein nicht sehr reiches Geländer mit einem auf dem runden Endpfosten ruhenden Schlangenkopf und schmalen Balustern, deren Form für die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts charakteristisch ist. Kunstgeschichtlich ist das Haus ohne höheres Interesse. Es ist hier eingehender besprochen, weil sein Kellergeschoß einem der wenigen Gildehäuser der Stadt entstammt.